

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen würt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzlstörle etc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 304.

Freitag, den 29. Dezember

1905.

Kundschau.

Zweihundertjährige Gedenkfeier der Schlacht bei Sendlings. Zur zweihundertjährigen Gedenkfeier der Sendlings Bauernschlacht traf am Samstag in München eine große Anzahl von Vereinen vom oberbayerischen Gebirge ein. Auf dem Sendlings Friedhofe, wo vor 200 Jahren die letzten Oberländer kämpfend ihren Tod fanden, fand eine Gedenkfeier statt. Bei dieser Feier, der auch die Prinzen des kgl. Hauses beiwohnten, legte Prinz Ludwig im Namen des Prinzregenten mit einer kurzen Ansprache einen Kranz am Denkmal nieder, ebenso Bürgermeister Brunner im Namen der Stadt München. Am Sonntag fand ein Festzug und die Grundsteinlegung eines für die Opfer der Oberländer-Erhebung im Jahr 1705 von der Stadt München zu errichtenden Denkmals statt.

Ein Netter der Jugend. Ein wohlhabender Bürger in St. Johann-Saar stiftete für die abgehenden Schüler und Schülerinnen der Volksschulen Schillers Gedichte und Dramen, Volksausgabe zur Jahrhundertfeier aus dem Verlage des schwäbischen Schillervereins. Der Rektor der katholischen Mädchenschulen, Valerius, brachte es fertig, die Schillerbücher, welche ihm zur Verteilung zugesandt wurden, zurückzuweisen. Herr Valerius ist ein überzeugter Anhänger der Zentrumpartei. Vom Stadtrat wurde er erst kürzlich aussersehen, das Förder- und Hilfsklassen-Schulsystem zwecks Einführung hier selbst in Mannheim zu studieren, er darf sich also gewissermaßen als „Reformator“ fühlen, eine Tatsache, welcher unsere liberale Lehrerschaft allerdings mit Kopfschütteln gegenübersteht.

Von der Artillerie. Die „M. Pr.“ schreibt: Es ist in militärischen Kreisen längst kein Geheimnis mehr, daß die grauen Mäntel nicht das gehalten haben, was man sich in Bezug auf Haltbarkeit und Unkennlichkeit auf weitere Entfernungen an hoher Stelle bei ihrer Einführung versprochen hat. Sie werden deshalb auch in absehbarer Zeit wieder aus dem Heere verschwinden. Der Anfang zu der Abschaffung der grauen Mäntel ist wohl schon in der Tatsache zu erblicken, daß neulich als erste Garnitur bei der Artillerie wieder schwarze Mäntel ausgegeben wurden. Ob die schwarzen Mäntel dauernd beibehalten werden, ist fraglich; wahrscheinlich werden grüne, den japanischen Soldatenmänteln ähnliche, gewählt werden, mit denen zur Zeit auch bereits Versuche gemacht wurden. — In Zukunft sollen ferner bei der Artillerie nur Leute bis zu ca. 1 Meter 65 Zentimeter Größe eingeführt werden. Die neu eingeführten Panzerschu-

platten an den Geschützen sind nämlich 1,60 Meter hoch, und es sollen nur dieser Höhe ungefähre entsprechende Mannschaften ausgewählt werden, damit die Geschütze von den Soldaten möglichst in stehe oder Stellung bedient werden können. — Durch die Benützung des Rohrrücklaufs wird das Geschützrohr jetzt nur noch um 1,20 Meter zurückgeschleudert und gleitet selbsttätig langsam wieder genau in die eingestellte Lage zurück. Hierdurch ist theoretisch eine ungleich schnellere Schußfolge ermöglicht worden, in Praxis aber wird die Schnelligkeit des Feuerns im Vergleich zu der Theorie erheblich verringert werden müssen, denn es wird das zureichende Heranbringen der Munition innerhalb der Feuerlinie Schwierigkeiten verursachen, da jetzt eine Batterie bei unbeschränktem Schnellfeuer dieselbe Munitionsmenge verbraucht, wie früher in der gleichen Zeit drei Batterien.

Ein Weißbuch des Vatikans über den Bruch mit Frankreich. Die katholischen Blätter in Paris veröffentlichten Auszüge aus einem in kurzem erscheinenden Weißbuche des Vatikans. Dasselbe ist ein 300 Seiten starker Band, der eine in neun Kapitel eingeteilte Einleitung über den Bruch mit Frankreich, sowie zahlreiche diplomatische Schriftstücke enthält. Das Weißbuch sucht nachzuweisen, daß die Schuld an dem Bruch zwischen dem Vatikan und der französischen Republik die verschiedenen Ministerien seit Waldeck-Rousseau treffe. Unter anderem wird ein Brief des Papstes Pius X. an Präsident Loubet vom 23. Dezember 1903 mitgeteilt, in welchem erklärt wird, es habe den Anschein, daß die kircheneinleitenden Maßnahmen der französischen Regierung nicht bloß die Trennung der Kirche vom Staate, sondern die Entchristlichung Frankreichs bezwecke. In entschiedener Weise wird sodann der Vorwurf zurückgewiesen, daß der Heilige Stuhl die französische Republik bekämpft habe. Er habe im Gegenteil vieles zu Gunsten der Republik getan. Schließlich wird erklärt, daß Frankreich, wie übrigens auch die anderen Mächte, auf Grund internationaler Verträge wohl das Recht des Protektorates im Orient habe, aber die Möglichkeit, Missionen anderer Nationalitäten, katholische Anstalten und eingeborene Christen zu beschützen, könne ihm tatsächlich nur durch den Willen des Heiligen Stuhles geboten werden. — Die Antwort der französischen Regierung wird wohl nicht ausbleiben.

Tages-Chronik.

Berlin, 27. Dez. Prinz Salm-Horstmar, General der Kavallerie, ist unter Verlassung in dem Verhältnis als Präses der Generalordenskommission zum Generaladjutan-

ten des Kaisers ernannt worden. Die kommandierenden Generale des 9., 18. und 6. Armeekorps, Bod, Eichhorn, und Boytsch, sind zu Generalen der Infanterie, der Generaladjutant Scholl zum General der Kavallerie, der Inspektor der Feldartillerie, Schmidt, zum General der Artillerie befördert worden.

Berlin, 27. Dez. Der Kommandant des Kreuzers „Thetis“ meldet: Leutnant Dollmann hatte am 8. Dez. nach einem zwölfstündigen Nachtmarsch bei Meude ein Gefecht. Der Gegner hatte 14 Tote. Am 15. Dez. hatte er bei Reduburk ein Gefecht. Der Gegner hatte 51 Tote. Die „Thetis“ geht am 29. Dez. für acht Tage nach Tongo, Bangani und Saadani. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

München, 27. Dez. Wie die Korresp. Hoffmann erzählt, hat der Prinzregent dem Standesherrn Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg den St. Hubertsorden verliehen.

Paris, 27. Dez. Dem Vernehmen nach erfolgt die Wahl des neuen Präsidenten der Republik am 16. Januar.

Barcelona, 27. Dez. Die Obduktion der Leiche des Webers Salas Comas, der den Kardinal Casanas zu ersticken versucht hatte und sich vergiftet haben soll, ergab keine Spur von Gift. Der mysteriöse Tod des Comas verursacht großes Aufsehen.

New-York, 27. Dez. Nach einem Telegramm aus San Domingo von gestern hat das Kabinett den Vizepräsidenten Kasseres mit dem Vorsitz über die Regierung beauftragt, da Morales abwesend ist und sich mit den Revolutionären 10 Meilen westlich befindet, wo es nach einem Bericht letzte Nacht zum Kampfe kam.

Peking, 27. Dez. Reuters. Die gegen die Fremden gerichtete Bewegung in China breitet sich aus. Der Erfolg der Boykottierung amerikanischer Waren hat mehrere Zeitungen veranlaßt wegen des Verhaltens der englischen Beamten in Shanghai einen Boykott gegen indisches Opium zu empfehlen.

Aus Forzheim wird berichtet: Der Goldarbeiter W. Schuster, der in der Nacht zum Sonntag in seinem Hause Klingstraße 43 unter mehreren Schlagängern Ruhe stiften wollte, holte, als einer derselben eine anzügliche Bemerkung machte, einen alten scharfen Säbel und drang mit diesem auf den unbeteiligten Maurer Josef Kumm ein, dem er eine schwere Kopferkennung beibrachte. Der schwer Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, der Goldarbeiter dagegen in Haft genommen.

Eine besondere Weihnachtsüberraschung wurde einem Großkaufmann in Freiburg i. Br. zu teil. Am Weihnachtsabend ertönte die Hausglocke. Als man öffnete, stand ein zweijähriges weißgekleidetes Mäd-

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Wüchner.

37

Sie mußte verschreiben, mit ihrem Vetter zum Tee wieder da zu sein, dann wanderten beide der Stadt zu. Eine Weile gingen sie schweigend neben einander, dies fing schon an, peinlich zu werden, als Manfred plötzlich fragte: „Werden Sie auch gern mit mir singen, Rena?“

„Und weshalb sollte ich es nicht gern tun?“
„Nun, ich meine nur,“ flötete Manfred, „Sie würden vielleicht überhaupt nicht gern singen, weil...“ er brach verlegen ab.

„Das klingt ja ganz mythisch!“ sagte Rena mit einem Versuch, zu lachen, trotzdem ihr nicht recht wohl dabei zu Mut war. „Ach,“ fing ihr Vetter wieder an, „es drang gestern ein Wort, das Fraulein Fredeburg sprach, an mein Ohr, und danach mußte ich glauben, Sie würden in Anwesenheit gewisser Personen, die Ihrem Herzen nahe stehen, lieber nicht singen.“ Er wagte es, Rena von der Seite anzublicken, um den Eindruck seiner Worte zu beobachten.

Sie war dunkel erblaut, mit niedergeschlagenen Augen und bewegt klingender Stimme antwortete sie: „Karola liebt es, mich zu nicken, weil ein junger Herr unserer Bekanntschaft mir sehr den Hof macht, wie die Menschen es nennen, ob mir dies aber angenehm ist und was ich dabei empfinde, danach fragt sie nicht.“

„Darf ich denn danach fragen?“ flüsterte Manfred. Dabei versuchte er, in ihre Augen zu blicken. O Rena, sagen Sie mir, aber offen und ehrlich, haben Sie Ihr Herz bereits verheiratet?“ Er sah sie, wie die kleine Hand Rena, welche er in der seinen hielt, zitterte, und dringender wiederholte er seine Frage: „Haben Sie Ihr Herz bereits verheiratet?“

Sie brachte kein Wort hervor, als nur ein leises „Ja.“
„Und woher ist der Glücklich, dem es geht?“
„Nun will ich auch alles wissen!“ rief Manfred, die Hand seiner Cousine so heilig pressend, daß diese einen kleinen Schrei ausstieß. Verzweifelt, versetzte ihm, Rena! Aber von dieser Stunde hängt mein Lebensglück ab, entweder bin ich überglücklich oder namenlos elend! Entschiede Du mich, ob es möglich ist, daß ich es bin, dem Du Dein Herz schenken willst, jetzt und auf ewig!“
Und wieder hauchte sie ein „Ja“, aber diesmal ein so

freudiges, zuversichtliches, wobei ihre schönen Augen die seinen trafen, daß er alle Kraft zusammennehmen mußte, um nicht auf offener Straße sie in seine Arme zu schließen und den ersten Kuß auf ihre Lippen zu drücken.

„Rena, meine Rena!“ flüsterte er, ihren Arm fester in den seinen ziehend.

Sie waren bei der Villa des Senators Fredeburg angelangt, und obgleich sie am liebsten gleich wieder nach Hause geeilt wären, um der Mutter und Großtante ihr junges Glück zu verkünden, so mußten sie doch eintreten, da sie erwartet wurden.

„Nur ja nicht Fräulein Karola etwas verraten!“ raunte ihr Manfred noch zu.

„Bewahre,“ sagte Rena eben so leise, „dann wähte es morgen alle Welt, und die Eltern müßten doch die ersten sein.“

Sie wurden freundlich empfangen, man trank den Kaffee, sprach von diesem und jenem, wählte unter den Noten, Karola setzte sich an den Flügel, Manfred begann den „Archibald Douglas“ zu singen und Rena war's, als sei alles ein Traum, aus welchem sie jäh erwachen müßte.

War sie denn wirklich noch dieselbe Rena, wie vor kaum einer Stunde, und war er, der da vor ihr stand und dessen herrliche Stimme ihr in die Seele drang, ihr Manfred, unwiderstehlich ihr eigen für alle Zeit? „O, kann denn ein Menschenherz so viel Seligkeit fassen?“
„Post hätte Rena diese Worte laut ausgerufen, so sehr war sie in ihren Gedanken verunken, da hörte sie plötzlich die Frau Senator applaudierend sich an Manfred wenden: „Schön, sehr schön, Herr Admer! Das wird Effekt machen! Karola muß zwar noch sehr tüchtig üben, dann aber hoffe ich, daß sie die Begleitung zu Ihrer Zufriedenheit spielen wird.“

„Daran zweifle ich gar nicht, gnädige Frau, es ging ja jetzt schon recht hübsch,“ meinte Manfred.

„Nun, liebe Rena,“ wandte er sich dann an seine Cousine, „wollen Sie jetzt ein Duett mit mir versuchen, was ich mitgebracht habe, um es von den Damen begutachten zu lassen?“

„Von wem ist es denn?“ fragte Karola.
„Von einem berühmten Komponisten ist es allerdings nicht,“ antwortete er, „ein mir unbekannter Herr, der nicht genau genannt sein will, hat sowohl den Text wie die Musik verfaßt. Ich

würde nicht wagen, es in Vorschlag zu bringen, wenn ich es nicht schon einmal unter großem Beifall in einem Konzert hätte singen hören.“

„Dann hat es ja noch den Reiz des Geheimnisvollen,“ sagte Frau Fredeburg, „bitte, darf ich es sehen?“

Manfred reichte es der Dame.

„Ah, eine Serenade im Manuscript.“

Rena trat etwas ängstlich heran. „Ich fürchte, es wird schlecht genug ausfallen, wenn ich es gleich vom Blatt singen soll.“

„Aber versuchen können wir es immerhin, die Melodie ist einfach.“ Damit ermutigte sie Manfred. Dann begann er die ersten zwei Verse allein zu singen, während Renas weiche Stimme beim dritten einsetzte.

„Ganz reizend!“ rief die Frau Senator.

„Ja, das müssen Sie singen,“ fiel auch Karola ein, „es ist wie für Ihre beiden Stimmen geschaffen.“

Manfred und Rena schauten sich danach, aufzubrechen und dabei sich ihres Glückes erst recht bewußt zu werden, aber soeben war der Herr Senator erschienen und die Damen ließen nicht noch mit Bitten, das Duett müßte noch einmal gesungen werden.

„Man sollte meinen, Sie hätten das Lied schon lange miteinander eingeübt, es klingt, wie aus einem Guß!“ sagte Herr Fredeburg.

„Sympathie edler Seelen!“ bemerkte Karola.

Dann endlich war es Manfred und Rena vergönnt, sich zu empfehlen und den Heimweg anzutreten.

Nicht lange darauf standen Rena und Manfred der Mutter und Tante gegenüber.

Das junge Mädchen fiel der Mutter um den Hals und rief: „Ach, Mütterchen, ich... wie... Manfred und ich sind so unbeschreiblich glücklich!“

„Ja, teuerste Mutter, wir bitten um Deinen Segen, Rena und ich haben uns verlobt!“ Mit diesen Worten war auch Manfred nähergetreten.

Gräfin Orlovsky hielt ihre Tochter jählich umschlungen, jetzt reichte sie auch ihrem Neffen die Hand, zog ihn zu sich heran und sagte tief bewegt: „So möge Gott Euren Bund segnen, wie ich es von ganzem Herzen tue!“



den vor der Tür, hielt im Arm eine Puppe und in der Hand einen Brief. Im Brief hieß es, der Eigentümer des Hauses möge sich des Kindes annehmen, das ertötet in der Welt liege. Das ist denn auch geschehen. Natürlich ist behördliche Untersuchung eingeleitet.

Der Stadtschreiber Lüd in Lauingen (Bayern), eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit, wurde wegen vielfacher, bis auf 15 Jahre zurückgehender Unterschlagungen im Amte in Untersuchung genommen. Der Verhaftete war Vorstand verschiedener Vereine, Kreisfeuerwehrevortrater und Mitglied zahlreicher Ausschüsse.

In Berlin sprang der bei seiner Schwester in der Passauerstraße 18 hier zu Besuch weilende Regierungsbaumeister Lieber in einem Anfall geistiger Unmachtung aus einem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und war sofort tot.

Die Krawallen in Russland

Der Aufstand in Moskau.

Aus Moskau 27. Dez. wird gemeldet: Die Stadt trägt den Charakter des Belagerungszustandes. Gestern Abend wurden die Passanten von Patrouillen durchsucht. Diejenigen, welche Widerstand leisteten, wurden erschossen. Nach 9 Uhr abends waren die Häuser finster. Das Schießen dauerte ununterbrochen an, sogar noch nach Mitternacht. Die Plünderungen der Läden nahmen an Umfang zu, namentlich ist es auf Kleidermagazine und Milchwirtschäften abgesehen. Heute begann das Schießen früh morgens in der Gegend des Nicolai-Bahnhofes. Drei Abteilungen von Aufständischen setzten sich nach drei Richtungen in Bewegung. Eine mit Gewehren bewaffnete Abteilung marschierte auf die Kasan-Eisenbahn zu zwischen den Stationen Moskau und Perowo. Die Vorhut dieser Abteilung versuchte sich des Nikolaibahnhofes zu bemächtigen. Die Verbindung zwischen Moskau und St. Petersburg wird durch Spezialzüge aufrecht erhalten. Die zweite Abteilung von Revolutionären, welche mit Revolvern bewaffnet und aus Männern und Frauen, insgesamt aus etwa 1000 Köpfen, zusammengesetzt ist, operiert in der Gegend des Sadowajaboulevard von der Triumphpforte bis zum Sucharow-Turm. Überall in diesen Gegenden sind Barrikaden errichtet. Die Revolutionäre erscheinen in kleinen Abteilungen und greifen die Truppen an. Besonders tapfer, mitunter sogar grausam, sind die Frauen. Die dritte Abteilung, welche die stärkste ist, operiert in der Gegend vom Drefier Bahnhof in der Sadowaja bis zur Bresnialstraße. Hier sind die Kämpfe häufiger als anderwärts. Eine Abteilung Revolutionäre verbarrikadierte sich in der Komissarow-Schule. Das Gebäude wurde mit Kanonen beschossen und ist stark beschädigt. Auch ein anderes Gebäude wurde beschossen. Viele Personen sind getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei dem dreitägigen Blutbad in Moskau Getöteten und Verwundeten wird verschieden angegeben. „Daily Telegraph“ berichtet von 5000 Getöteten und 14000 Verwundeten, die „Times“ von 2000 Getöteten und 10000 Verwundeten. Auch wenn beide Zahlen übertrieben sind, kommt immer noch genug heraus.

Nach weiteren Meldungen aus Moskau vom 28. Dez. dauern die Straßenkämpfe an. Die Front der revolutionären Miliz erstreckt sich auf eine Entfernung von 10 Kilometer. Die vielen Barrikaden erschweren den Truppen das Vorgehen. Nach einer Meldung aus St. Petersburg besteht die revolutionäre Miliz, aus etwa 60000 Studenten, Arbeitern, Handwerkern und Beschäftigungslosen, sie besitzen 6 Maschinengewehre der neuesten Konstruktion; sie kämpfen in drei Abteilungen und die Frauen zeichnen sich durch besondere Kühnheit aus. Am 27. Dez. waren die Verluste außerordentlich schwer. Zwischen Petersburg und Moskau soll eine Fernentelegraphie eingerichtet worden sein. Die Regierung hofft, den Aufstand in drei Tagen zu unterdrücken. Die gesamte Uralbahn ist in den Händen der Aufständischen.

In den Ostseeprovinzen tobt Nord und Plünderung weiter. Nach einer aus Riga an Breslau eingetroffenen Meldung spotten die Berichte über die Bauernaufstände jeder Beschreibung. 124 Häuser mit dem ganzen Inventar und allen Gebäuden sind total vernichtet. Wer von den Besitzern, Verwaltern und sonstigen Beamten nicht in wilder Flucht Riga oder Libau erreicht, wird niedergemacht. Ein Reichsdeutscher will nach Berlin zum Kaiser gehen und für die Deutschen um eine Audienz nachsuchen.

Ueber die Hilfsaktion für die Deutschen in den Ostseeprovinzen lauten die Nachrichten widersprechend. Die gestrige Meldung, daß die Dampfer „Batavia“ und „Rehewieder“ beschossen und mehrere deutsche Flüchtlinge dadurch getötet oder verwundet worden seien, wird von der „Hamburg-Amerika-Linie“ als unwarhaft bezeichnet. Der Dampfer „Wolga“ ist mit 147 Deutschen von Riga in Neufahrwasser eingelaufen. Dem Dampfer „Rehewieder“ ist es geglückt, 80 Flüchtlinge an Bord zu nehmen.

Von der Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Riga dürfte, nach den Informationen des Lok.-Anz., vorläufig Abstand genommen werden und zwar deshalb, weil die Praxis ergeben hat, daß die deutschen Reichsangehörigen ohne Gefahr die bereitgehaltenen Passagierdampfer erreichen können. Ein Kriegsschiff könnte nur den Zweck verfolgen, den deutschen Reichsangehörigen den Zugang zu den Dampfern zu gewährleisten. Das englische Kriegsschiff liegt ebenfalls noch in Kiel, auch dürfte das französische kaum weiter dampfen als bis Rosenhagen. Den Regierungen Englands und Frankreichs scheint ebensowenig wie der deutschen Regierung daran zu liegen, in St. Petersburg dadurch zu verstummen, daß ihre Kriegsschiffe vor Riga erscheinen.

Der Generalstreik ist in einzelnen Städten durchgeführt, in Petersburg scheint er teilweise, in Warschau ganz mißlungen zu sein. Aus Warschau wird vom 28. gemeldet: Zwischen den Bahnarbeitern und den Bahnbeamten ist, wie dem Lok.-Anz. gemeldet wird, Uneinigkeit entstanden, weshalb bisher der Streik mißlang. Der Straßenverkehr ist normal. Die Truppen bleiben in den Kasernen. Alle Bahnhöfe sind stark mit Militär besetzt. In

den Mittagstunden wurde eine Straßenversammlung von 6000 Männern und 15000 Frauen ohne Waffengebrauch durch Infanterie gesprengt. Die national-polnische Partei beschloß, den Generalstreik weiter zu führen, obwohl die Arbeiterschaft wenig Unterstützung in Aussicht stellte.

Das neue Wahlrecht zur Reichsduma. Durch einen kaiserlichen Ukas wird das Wahlrecht zur Reichsduma folgenden Kategorien gewährt:

1. den Besitzern von Immobilien, die der Besteuerung unterworfen sind, sofern sie mindestens 1 Jahr im Besitze derselben sind, 2. Eigentümer von industriellen Unternehmungen, die der Besteuerung unterliegen, 3. den Personen, die Wohnungssteuer bezahlen, 4. den Personen, die Gewerbesteuer zahlen, 5. den Personen, die eine Wohnung auf eigenen Namen haben, 6. den Personen, die Gehalt vom Staate, den Semstros, den Gemeindebehörden oder den Eisenbahnen beziehen. Diese Personen haben auch das Recht, an den Konferenzen der städtischen Wähler teilzunehmen. Arbeiter von Fabriken, deren Gesamtzahl nicht weniger als 50 beträgt, haben das Recht, Beauftragte in die Wahlversammlung zu entsenden, und zwar entsenden die Arbeiter von Fabriken, die wenigstens 50 und bis zu 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten, und die Arbeiter in Fabriken, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten auf je 1000 Arbeiter. Die eigentlichen Wähler werden von diesen Beauftragten gewählt. Die erste Sitzung der Reichsduma kann eröffnet werden, nachdem der Senat eine Liste veröffentlicht haben wird, die zum mindesten die Hälfte der Gesamtzahl der Mitglieder der Duma enthält.

Der Kaiser ordnete die Beschleunigung der Wahlen an, sowie daß der Minister des Innern Maßregeln ergreife, damit die Duma sich so rasch als möglich versammeln könne, und daß derselbe Sonderinstruktionen für die Ergänzungswahllisten bekannt gebe.

Russische Finanzen. Wie die Nowoje Wremja mitteilt, weist der Vorschlag des Staatsbudgets für 1906 im Ordinarium ein Plus von 10 Millionen Rubel auf. Für durch den Krieg entstandene Kosten sind im Extraordinarium über 390 Millionen Rubel eingestellt worden.

Der Bauernkrieg in den Ostseeprovinzen.

Der Fr. Jtg. wird aus Petersburg geschrieben: Die Kämpfe, die sich dieser Tage in den Ostseeprovinzen abgespielt haben, mit allen ihren Schrecknissen, erinnern an den furchterlichen Bauernkrieg des Mittelalters. Man hat Kindern das Hirn eingeschlagen, wehrlosen Verwundeten die Augen eingedrückt, Weibern die Gliedmaßen abgeschnitten; selbst Tiere waren Objekte dieser Raserei; man hat Pferde die Hufe abgehauen, das Vieh verdursten lassen oder es in die Flammen getrieben. Selbst die Majestäät des Todes verlor vor diesen wilden Scharen ihre Glorie. In das Sterbezimmer, wo der Sarg mit der Leiche des erschossenen Herrn von Franke stand, drang ein Haufe von Bauern. Draußen im Hofe ging derweilen eine Scheuer in Flammen auf. Da fasten die Rasenden den schwarzen Sarg, der die Leiche des ermordeten Gutsherrn barg, sie trugen ihn hinaus und schleuderten ihn in die lodernen Flammen der Scheune. In den Garben seiner Felder fand der Tote eine schaurige Feuerbestattung. Den Leichenschändern aber blieb das Grauen fern. Er war ein „Herr“, der dort den Todesstoß schloß, einer von der verhassten Rasse. Einer von jenen, deren Leben die harte Hand auf den Ackernecht gelegt hatte und die ihnen noch tot fürchtbar und verhaßt erschienen. Ein Wächter! In die Flammen mit ihm und seinem Gute!

Ich hatte heute Gelegenheit, einen Professor des Rigaer Polytechnikums zu sprechen, der gestern von Riga ausgefahren war und viel des Grauenhaften zu erzählen wußte. Die Einzelheiten der Schreckenstage, die zugleich mit der Verhängung des Kriegszustandes einsetzten, sind ja in der Auslandspresse bereits mit grellen Farben gemalt worden und bekannt. Ich kann mir also die peinliche Wiederholung einer Aufzählung der Geschehnisse sparen. Eines ausgenommen, das bisher außerhalb Riga unbekannt war: nämlich, daß diese ganze letzte gewaltige, zerstörende Erhebung das Werk eines einzigen Mannes ist. Eine geheimnisvolle Persönlichkeit dieser Maxim. Der Einfluß, den er auf die großen Massen auszuüben wußte, hat beinahe einen hypnotischen Charakter. Dabei besitzt Maxim eine hervorragende Redebegehung, er spricht deutsch, russisch, lettisch, estnisch und beherrscht jede der vier Landessprachen in gleicher Vollkommenheit. Es gab keine Versammlung ohne ihn; nie war er zu Beginn derselben zu sehen, niemanden sah ihn kommen, keiner derselben: plötzlich tauchte er am Rederpulte auf und wie bezaubert hing die Menge an seinen Lippen. Stillschweigend wurde er zum Führer der Bewegung gewählt. Maxim war und ist das Haupt der revolutionären Regierung. Das geheimnisvolle Dunkel, mit dem Maxim sich umgibt, hat bereits eine Anzahl von Legenden wahrgerufen und umwob ihn mit einer Aureole der Unnahbarkeit. Und doch schüttelt er jedem, der da wollte, brüderlich die Hand, er, der Genosse dem Genossen, und doch allen gemeinsam ein revolutionärer Autokrat. Seine Befehle werden sofort aus Wort befolgt, ohne Zaudern und Murren, selbst wenn sie Opfer fordern. Maxim allein ist es zu danken, daß speziell in Riga verhältnismäßig wenig Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und dem Militär stattgefunden haben. Nur ein Beispiel dafür, wie präzise und sorgfältig die klugen Maßnahmen des revolutionären Oberhauptes ausgeführt wurden: Zu Beginn der Isolierung Rigas waren aus Petersburg Kuriere nach Reval gesandt worden, die dem Rigaer Gouvernament Depeschen überbringen sollten. Maxim hatte das vorausgesehen. Und deshalb hatte er den Befehl gegeben, daß kein Dampfer aus Reval abfahren dürfe, der Regierungsendungen an Bord habe. Wirklich, nicht ein einziger Privat-Dampfer erklärte sich bereit, die Depeschen, nach Riga zu befördern und die Kuriere waren genötigt, unverrichteten Auftrags nach Petersburg zurückzukehren.

Jetzt ist wieder Frieden und Ruhe in der baltischen Hauptstadt. Wo aber ist Maxim? Nichts ist vorerst davon zu hören, ob er draußen auf dem Lande, wo der die Gutshöfe niederbrennt und die Felder verwüftet, auf neue den Führer macht. Der gewalttätige Aufstand ist auch durchaus nicht seinem Wesen entsprechend. Maxim ist kein Gapon. Wenn jedoch die Anzeichen nicht trügen, so wird demnächst Petersburg Maxim Gapon's Nachfolger geben. Es gibt Kenner, die in ihm den Nachfolger des gefangenen gestürzten Christalaw sehen. Unsere Zeit braucht Männer.

Aus Württemberg.

Dienstmeldungen. Uebertragen: Die 2. evangelische Stadtpfarrkirche an der Marktplatz in Stuttgart dem 2. Stadtpfarrer Mayer an der Oberhofenstraße in Göppingen. sowie die evangelische Kirche Jana Delanats Heidenheim, dem Pfarrverweser Hermann Seeger in Dnolheim, Delanats Kralldheim; die erledigte Stelle des Vorstands und Hauptkassiers der Staatshauptkasse dem Finanzrat Riedel, 2. Kassier der Staatshauptkasse; das erledigte Postamt Wismühl dem Oberförster Dr. Hed in Adelberg; je eine Finanzsekretärstelle bei den Komoralämtern Sulz (Kassisten) dem Finanzpraktikanten Reile in Waldsee, dem Finanzpraktikanten Gaudler in Wangen. Hall dem Finanzpraktikanten Frohmüller in Stuttgart, Reichheim dem Finanzpraktikanten Böhmle in Herrenberg und Tullingen dem Finanzpraktikanten Plocher in Altmühl.

Befördert: Den Hl. Ministerialrat Blessing im Finanzministerium zum Ministerialrat und den Ministerialsekretär Finanzassessor Hochleiter zum Finanzrat im Finanzministerium.

Landesversammlung der Volkspartei. Das Referat, das Konrad Hauffmann auf der Landesversammlung am 6. Januar erstatten wird, wird sich erstrecken auf „Die auswärtige Politik“.

Stuttgart, 27. Dez. In Berlin starb im Alter von 66 Jahren Unterstaatssekretär a. D. v. Fischer, der seit den 80er Jahren als Vertreter Württembergs im Bundesrat und hierauf im Reichsdienst seine Wirksamkeit ausübte. Der Dahingeshedene war im Frühjahr ds. Js. in den Ruhestand getreten. Er war ein geborener Neckarsulmer. Nach absolviertem Finanzstudium trat er in den Staatsdienst und wurde Mitte der 80er Jahre als Obersteuererrat in den Bundesrat als würt. Vertreter delegiert. 1899 wurde er Direktor im Reichsschatzamt, 1901 Unterstaatssekretär.

Feuerbach, 27. Dez. Die Maschinenfabrik Werner und Pleiderer zu Cannstatt beabsichtigt eine bedeutende Ausdehnung ihres Betriebs. Die Firma hat zu diesem Zweck dieser Tage hier ein Areal von etwa 80 000 Quadratmetern mit Gleisanschluss zum durchschnittlichen Preise von M 3—15 für den Quadratmeter und im Gesamtbetrag von etwa einviertel Mill. M. endgültig käuflich erworben. Von der Firma Lämle in Bretten wurde bezugs Verlegung ihrer Eisen- und Herdfabrik Bauareal in der Nähe des Bahnhofs um etwa 40 000 M. angekauft. Weitere Unterhandlungen bezugs Ansiedelung neuer Fabriken sind im Gange.

Stuttgart, a. N., 27. Dez. Delan Bauer in Wurmlingen hat dem Bischof 9000 M. für kirchliche Zwecke testamentarisch vermacht.

Aus Stuttgart werden folgende Vorfälle gemeldet: Am 24. ds. Mts. früh 5¼ Uhr wurde ein Schuhmann beim Einschreiten gegen einen Herrn von diesem mit einem Stiletmesser in den Unterleib gestochen, so daß er in seine Wohnung überführt werden mußte. Der Täter ist festgenommen. — Am Christtag früh wurde an der Pragerstraße bei Cannstatt ein 63 Jahre alter Mann aus Gerlingen erstoren aufgefunden und sein Leichnam ins Leichenhaus des Streiffriedhofes überführt. — Dienstag Abend halb 10 Uhr hat sich in einem Hause der Bahnhofsstraße in Cannstatt ein 28jähriger Mann durch ein Fenster des dritten Stocks in die Hofeinfahrt gestürzt, trug jedoch anscheinend keine gefährlichen Verletzungen davon und wurde ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

In Reutlingen brannte die dem Wirt Faß gehörige Scheune im Gewand Wöhrwoldbrunnen nieder; desgleichen der dem Weinhändler Weiler gehörige Heuschuppen. In beiden Fällen nimmt man Brandstiftung an.

Der verheir. Tagelöhner Gottlieb E. Reichert aus Ludwigsburg, der in letzter Zeit in Reutlingen in Häusern eingebrochen und sich hiebei beträchtliche Geldsummen angeeignet hat, wurde nunmehr auf frischer Tat erwischt und dem Gericht übergeben. Schon bei einem früheren Einbruch gesehen, hat er sich aber durch gewandtes Auftreten den Anschein eines Neugierigen zu geben gewußt, so daß niemand Verdacht schöpfte.

Bei Gröningen wurde der Tagelöhner Karl Bosh von zwei Wilderern angeschossen; gegen die beiden noch nicht ermittelten Burschen hat die Staatsanwaltschaft Tübingen eine Fahndung erlassen.

In Dettingen O. A. Urad, ist in der Christnacht die Scheuer des Buchbinders Leibart eingestürzt worden.

Mit Beginn des neuen Jahres werden in Neussen auf Veranlassung der Zentralstelle Bohrversuche für geologische Studien gemacht zur Feststellung, ob man hier eine besonders dünne Erdrinde hat oder ob im Innern Vulkanembryone enthalten sind. Bei früheren Grabungen am Juchberg wurde nämlich eine außergewöhnliche Wärmegewinnung des gefundenen Wassers konstatiert.

In Birkmannweiler O. A. Wimmenden brach am heiligen Abend in einer drei Besitzern gemeinschaftlich gehörenden Scheune Feuer aus. Das Gebäude ist trotz angestrengtester Tätigkeit der hiesigen und auswärtigen Feuerwehren vollständig niedergebrannt. Kurze Zeit darauf entstand abermals Feuer und zwar in einer unweit des Gasthauses zur Krone gelegenen großen Scheune. Auch diese wurde vollständig eingestürzt. Am Christfest selbst ist sodann noch in einer dritten Scheune in der Nähe des Gasthofes zur Sonne Feuer ausgebrochen. Auch hier ist das Anwesen bis auf den Grund niedergebrannt. In der ganzen Gemeinde herrscht große Erregung. Ein der Tat dringend verdächtiger junger Mann wurde festgenommen.

Am 1. Feiertag brannte in Aufhausen das allein stehende sogen. Fischhaus nieder, wobei der 80 Jahre alte Johann Träger in den Flammen umkam. Träger, der die Gewohnheit hatte, im Bett zu rauchen, wird jedenfalls den Brand verursacht haben. Er wurde halb verkohlt aufgefunden.